

# DIE

# PLANET DER AFFEN

# MACHER

## ALFREDO P. ALCALA



ALFREDO ALCALA

Dieser Schriftzug ist für eine Vielzahl von Comic-Fans in zig Ländern gleichbedeutend einem Gütesiegel, – obwohl – dies sei hinzugefügt – jeder Kenner den unnachahmlichen Stil dieses Comic-Künstlers erkennt, auch ohne den Namen gelesen zu haben. Unnachahmlich?? – Nun: Alcalas Stil hat eine ganze Generation jüngerer Comiczeichner in aller Welt geprägt, entscheidend beeinflusst.

Wer ist dieser Mann?

Alcala ist Philippino und – Autodidakt. Er gibt offen zu, daß er das Comiczeichnen lernte, indem er andere Künstler kopierte. So z. B. Harold Foster (Tarzan, Prinz Eisenherz). Das bringt natürlich Wasser auf die Mühlen jener, die der Meinung sind, „Bildgeschichten-Zeichner“ hätten nie Zeichenunterricht, geschweige denn eine „solide kunstakademische“ Ausbildung gehabt. Das Ergebnis scheint uns wichtiger als der Ausbildungsweg!

Alcala zeichnete erstmals Comics für „Ace Publications“, einen Verlag, der Titel wie „Philippino Komiks“ und „Tagalog Klasiks“ publizierte. Das war im Jahre 1948. Im Oktober dieses Jahres arbeitete Alcala dann als Illustrator von Pfadfinder-Handbüchern. Seine Bemühungen, neue Comicaufträge zu erhalten, scheiterten zunächst. Aber Alcala ließ sich nicht entmutigen.

In den Zeichnungen, die er heute für MARVEL, DC und WARREN fertigt, ist von „Kopieren“ nichts mehr zu sehen. Er hat einen eigenen Stil entwickelt, den „Alcala“-Stil, der eine „Philippino-Bewegung“ in der Comicwelt auslöste. Junge, talentierte Landsleute kopierten ihrerseits Alcalas Stil, und wer aufmerksam Comics in aller Welt betrachtet, wird Alcalas Handschrift oder seinen Einfluß überall entdecken.

Der Künstler zeichnet „erdig“, die Zeichnungen wirken urwüchsig, zuweilen naturhaft schwer, erinnern an Holzschnitte in ihrem schwarz-weiß Kontrast. Wesentlichen Anteil an dieser Wirkung hat Alcalas Arbeitsgerät, das wirklich unkonventionell ist. Er nennt es „fountain brush“, was sich am ehesten mit „Füllpinselhalter“ übersetzen läßt. Sie wissen, was gemeint ist?! – Dieses Gerät ist übrigens seine Erfindung und inzwischen zum Patent angemeldet.

Alcalas Hauptarbeitsbereich sind eigentlich Horror-Stories, die er für die vorgenannten Verlage zeichnet. In der ebenfalls in unserem Verlag erscheinenden Serie „HORROR“ finden Sie regelmäßig Beiträge des Zeichners, die in Farbe noch eindrucksvoller zur Geltung kommen.

Etwas unterscheidet Alcala von den amerikanischen Künstlern – er zeichnet, tuscht und lettert seine Geschichten am liebsten völlig allein, denn „... ich habe irgendwie immer das Gefühl, daß in dem Augenblick, da ein anderer an der Sache gearbeitet hat – egal wie – dies nicht mehr meine Arbeit ist. So etwa, als säße man auf einem Tandem – oder ähnlich.“

Wer amerikanische Studio-Produktionen mit ihrer rationellen, zuweilen steril anmutenden Arbeitsteilung kennt, versteht, daß in dieser Art nur ein Könnler wie Alcala arbeiten kann und darf. Diese bevorzugte Arbeitsweise wird nämlich von seinen Auftraggebern akzeptiert.

Kritik sollte bei diesem Portrait nicht fehlen, obwohl sie sich an Alcala selbst nicht mehr richtet: Nach Ansicht der amerikanischen Verleger sind die philippinischen – und auch die spanischen Künstler – keine guten Geschichtenschreiber.

Sein Erfolgsgeheimnis? – „Arbeite wie ein Pferd und lerne – nicht zu schlafen!“

